

Ursula Baatz

Dalai Lama und Papst – zu Geschichte und Person

♦ Die unkonventionelle Art, mit der Papst Franziskus an die Öffentlichkeit tritt und die Menschen überrascht, weil er keine Berührungsängste zeigt, legt es nahe, ihn mit einem anderen religiösen Führer, dem Dalai Lama, zu vergleichen, der ebenso populär ist. Die Autorin, ausgewiesene Kennerin des Buddhismus, geht in ihrem Beitrag zunächst auf die Geschichte dieser Führungsämter ein und zeigt dann einige Problemfelder auf, die in beiden Religionen ähnlich vorhanden sind, aber ganz unterschiedlich behandelt werden. Dabei behandelt sie auch die jeweilige Rolle der beiden Oberhäupter. (Redaktion)

Fotos von Papst und Dalai Lama finden sich immer wieder auf Titelblättern internationaler Medien. In Umfragen nehmen beide Spitzenplätze in der Beliebtheitsskala ein, und sie werden in ihrer Funktion als religiöse Oberhäupter miteinander verglichen. Das liegt nahe – werden doch beide als „Heiligkeit“ tituliert, beider Ämter sind religiöser, spiritueller und auch politischer Natur. Den einen nennt man oft „Gottkönig“, den anderen „Stellvertreter Christi auf Erden“. Bei diesen Vergleichen spielen allerdings nicht nur das Amt, sondern auch die Personen der Amtsträger eine Rolle. Tenzin Gyatso, der XIV. Dalai Lama, wurde 1940 als Fünfjähriger inthronisiert und wird diese Funktion erst mit seinem Tod abgeben. Weltweit bekannt wurde er durch die Verleihung des Friedensnobelpreises 1989, davor wurde er vor allem in Kreisen, die sich für den Buddhismus interessierten, wahrgenommen, und dies auch

erst nach seiner Flucht aus Tibet 1959. In dieser Zeitspanne seit 1940 gab es mehrere Päpste: Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul I., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und jetzt Franziskus.

Im Herbst 1973 traf der XIV. Dalai Lama bei seiner ersten Europa-Reise auch Papst Paul VI., der ihn freundlich und mit Hinweis auf die Erklärung „Nostra Aetate“ begrüßte.¹ Mit Papst Johannes Paul II. hatte der Dalai Lama guten Kontakt, so nahm er etwa am ersten Weltgebetstreffen in Assisi teil. Die Deutschen meinten jedoch 2002 in einer Umfrage des Allensbacher Instituts, dass der Dalai Lama weiser sei als Papst Johannes Paul II.² Unter Benedikt XVI. kühlte die Beziehung zwischen Dalai Lama und Vatikan ab. 2007 sahen nach einer Spiegel-Umfrage 44 % der Deutschen – besonders Jüngere und gut Ausgebildete – den Dalai Lama als Vorbild, aber nur 42 % den deutschen Papst.³ Und B. Dave Walters, Ko-

¹ http://www.vatican.va/holy_father/paul_vi/speeches/1973/september/documents/hf_p-vi_spe_19730930_dalai-lama_en.html [Abruf: 2.10.2014].

² *Klemens Ludwig*, Dalai Lama. Botschafter des Mitgefühls (Beck'sche Reihe 1846), München 2008, 115.

³ Spiegel, 14.7.2007.

lumnist der evangelikalen Website *www.beliefnet.com* kommentierte: „The Dalai Lama looks like a sweet old man you want to hug; Pope Benedict looks like the Emperor from Star Wars.“⁴ Mit Papst Franziskus scheint der Kurswert des Papstes wieder zu steigen – in einer Umfrage in Österreich im Frühjahr 2014 führte der Papst in der Frage nach der Vertrauenswürdigkeit das Ranking knapp vor dem Dalai Lama an.⁵

Unbekanntes wird meist durch Bekanntes erklärt, das gilt auch für die europäische Wahrnehmung des tibetischen Buddhismus. Die ersten Europäer, die nach Tibet kamen, vermuteten, auf Nachfahren des „Erzpriester Johannes“ und in ihrer Frömmigkeit vorbildhafte Christen gestoßen zu sein. Andere sahen in den buddhistischen Bildwerken den Teufel am Werk; kritische Aufklärer beschrieben den tibetischen Buddhismus als ein abschreckendes Beispiel von „Priesterreligion“ oder auch als pervertierte Form des Buddhismus.⁶ Zum Mythos von Tibet als einem spirituellen Land der Wunder trugen vor allem die Theosophen des 19. und 20. Jahrhunderts bei. Der „Mythos Tibet“ verstärkte sich durch die Popularisierung und Kommerzialisierung „östlicher Spirituali-

tät“⁷, aber vor allem auch durch die gewaltfreie Politik, die der Dalai Lama seit 1959 vertritt.⁸ Am „Mythos Tibet“ orientieren sich nicht nur die westlichen Bewunderer, sondern auch die westlichen Kritiker des Dalai Lama.⁹ Und auch der Vergleich von Dalai Lama und Papst lebt von diesem Mythos, der Unbekanntes durch Bekanntes erklären möchte.

1 Das Amt der Dalai Lamas

Der Buddhismus kam unter König Songtsen Gampo im 7. Jahrhundert von Indien nach Tibet und wurde 780 Staatsreligion. Zunächst gab es nur den Nyingma-Orden (die „Alte Schule“ oder „Schule der alten Übersetzungen“); im 11. Jahrhundert kamen der Sakya- und im 12. Jahrhundert der Kagyü-Orden dazu, im 14. Jahrhundert der Gelug-Orden, aus dem die Dalai Lamas kommen. Zunächst kontrollierten die Clans die Klöster in ihren Gebieten, später wurde die säkulare Macht als Schutzherrschaft der buddhistischen Institutionen verstanden. Adelsgeschlechter fungierten als „Gabenherren“ für Klöster, die „Gabenempfänger“ waren. „Zwischen

⁴ <http://www.beliefnet.com/columnists/areasontosmile/2012/03/qa-the-pope-vs-the-dalai-lama.html#P197hqiTceyycr1E.99> [Abruf: 24.9.2014].

⁵ APA-OGM Index, Vertrauen in Glaubensvertreter April 2014, *derStandard.at*, 18.04.2014; siehe auch: http://www.ogm.at/inhalt/2014/04/vertrauensindex/Vertrauensindex-Glaubensvertreter_April-14.pdf [Abruf: 9.10.2014].

⁶ Vgl. dazu und zum folgenden Absatz: *Donald R. Lopez*, *Prisoners of Shangri-La*, Chicago 1999, bes. 1–13; *Thierry Dodin / Heinz Räther* (Hg.), *Mythos Tibet. Wahrnehmungen, Projektionen, Phantasien*, Köln 1997.

⁷ Die urheberrechtlich geschützte Marke „Fünf Tibeter“ sind fiktive Übungen, die in eine Nacherzählung des Romans „Lost Horizon“ (1933) von *James Hilton* eingebettet sind. Vgl. *Martin Brauen*, *Traumbild Tibet. Westliche Trugbilder*, Zürich 2000.

⁸ Über den gewaltsamen Widerstand der Tibeter, der erst 1974 endete, ist wenig bekannt, so *Karénina Kollmar-Paulenz*, *Kleine Geschichte Tibets*, München 2006, 175.

⁹ *Colin Goldner*, *Der Dalai Lama. Fall eines Gottkönigs*, erw. Neuauflage Aschaffenburg 2008; *Victor Trimondi / Victoria Trimondi*, *Der Schatten des Dalai Lama. Sexualität, Magie und Politik im tibetischen Buddhismus*, Düsseldorf 1999.

einzelnen Adelsgeschlechtern“ und den buddhistischen Lehrtraditionen der Orden, „die stets ein Kloster als ihr Zentrum hatten“, bestand ein enges Verhältnis, das die politischen Strukturen Tibets prägte.¹⁰ Die großen Klöster waren „autonome politische Enklaven“¹¹, die unter erblichen „Mönchsdynastien“ standen. Immer wieder gab es bewaffnete Konflikte und Kämpfe zwischen den verschiedenen Gruppen und Königreichen, die Tibet ausmachten. 1240 kam Tibet unter die Herrschaft der Mongolen und der Buddhismus wurde zur Religion der Mongolen. Der Sakya-Orden übernahm die religiöse Patronage der Mongolen und im Gegenzug wurde dessen Oberhaupt oberster Lehensherr in Tibet.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde zur Sicherung der Nachfolge im Kagyü-Orden – „Rotmützen“ wegen ihrer roten Zeremonialhüte genannt – erstmals das Tulku-System (s.u.) eingerichtet, durch das spirituell-politische Leitungsfunktionen durch Wiedergeburt „vererbt“ werden. Dies ist eine Besonderheit des tibetischen Buddhismus. Im 14. Jahrhundert verloren die Sakyas die politische Vormachtstellung an ein Königsgeschlecht, das die Kagyü unterstützte. Als zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Gelug-Orden – „Gelbmützen“ wegen ihrer gelben Zeremonialhüte genannt – begründet wurde, wandte sich die dominante Kagyü-Schule dagegen. Die Gelugpa erhielten jedoch von den Mon-

golen-Khans Unterstützung, und Altan Khan (1507–1582) verlieh dem Oberhaupt der Gelugpa Sönam Gyatso 1578 den Titel „Dalai Lama“ („Meer der Weisheit“).¹² Die Gelugs übernahmen das Tulku-System der Kagyü, und Sönam Gyatso ernannte posthum seine beiden Vorgänger zu Dalai Lamas. Der 5. Dalai Lama (1617–1682) ging mit Gusri Khan (1582–1655) ein politisches Bündnis gegen den Kagyü-Orden ein. Eine politische Revolte, die sich auf die Kagyü-Klöster stützte, wurde niedergeschlagen, und der Khan ernannte den 5. Dalai Lama zum Herrscher über Tibet. Diese Position bestätigten 1751 auch die Mandschu-Herrscher, welche die Mongolen als dominante Macht abgelöst hatten. Der Dalai Lama war demnach das alleinige geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter. Diese historisch gewachsenen politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen bestehen z. T. auch im Exil weiter und führen zu Konflikten und Spannungen in der Exil-Gemeinschaft.¹³

Die Vorstellung, der Dalai Lama sei ein absolut herrschender König in einem zentralistisch verwalteten Nationalstaat gewesen, trifft nicht zu. Die Grenzen des Landes, das mehr als zehnmal so groß wie Deutschland war, „sind nie genau festgelegt und bis heute nicht klar gezogen worden“¹⁴. Interventionen von außen, durch Mongolen und Chinesen, beeinflussten die Machtverhältnisse in Tibet. Die sogenannte Zentralverwaltung in Lhasa war zumeist

¹⁰ Karénina Kollmar-Paulenz, *Kleine Geschichte Tibets* (s. Anm. 8), 63.

¹¹ Ebd., 65.

¹² Vgl. dazu Michael v. Brück, *Religion und Politik im Tibetischen Buddhismus*, München 1999.

¹³ Z. B. die Shugden-Kontroverse (vgl. dazu ebd., 158–210) oder der Konflikt um den 17. Karmapa. In dem Shugden-Konflikt gab es drei Morde. In dem Streit um die Anerkennung der Wiedergeburt des Karmapa kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen und Verletzten. Der Konflikt besteht noch immer.

¹⁴ Roland Barraux, *Die Geschichte der Dalai Lamas. Göttliches Mitleid und irdische Politik*, Solothurn–Düsseldorf 1995, 17.

schwach, die Regionen unterschieden sich ethnisch, sprachlich und kulturell, auch fühlten sich manche ethnischen Gruppen von der Regierung in Lhasa nicht vertreten, und krieglerische Konflikte zwischen Regionen, Clans und Klöstern waren an der Tagesordnung. Die „gemeinsame religiöse und kulturelle Identität aller Tibeterrinnen und Tibeter“ wurde erst im Exil ein Thema,¹⁵ während durch die Politik der Volksrepublik China die ethnische und religiöse Identität der unter chinesischer Herrschaft lebenden Tibeter bedroht ist. Auch sind die Tibeter durch die Zuwanderungspolitik der Volksrepublik China im eigenen Land eine Minderheit geworden.

Der Dalai Lama ist auch kein Gott.¹⁶ Nach tibetisch-buddhistischer Auffassung gilt er als Verkörperung des Bodhisattva Avalokiteshvara, der wiederum eine Manifestation des Amida-Buddha ist. Dies entspricht der mahayana-buddhistischen „Lehre von den drei Körpern des Buddha“, *trikaya*.¹⁷ Der *dharmakaya*, der „formlose Wahrheitskörper“ bezeichnet die absolute Dimension; als *sambhogakaya* („Körper des Entzückens“), die Emanation des *dharmakaya*, manifestieren sich Buddha-Qualitäten – etwa Liebe, für die Amida-Buddha steht. Der *nirmanakaya* („Erscheinungskörper“) ist deren Emanation in

Raum und Zeit – das können Mönche und Nonnen, Dorfleute, Minister, Prostituierte, Karawanenführer usw. sein, die den Dharma lehren.¹⁸ Auch ein Tulku, die (Wieder-) Verkörperung einer historischen Person mit spiritueller Bedeutung und Funktion, ist *nirmanakaya*. Der Tulku erbt Status, Amt und persönlichen Besitz seiner oder ihrer früheren Verkörperung. Ein Tulku – fast immer Männer, selten auch Frauen – gilt als Verkörperung (*nirmanakaya*) eines transzendenten Bodhisattvas, unterliegt also nicht dem Nexus des *samsara*, sondern wird, wie der Dalai Lama sagt, aufgrund eigener Wahl wiederverkörpert, „um das Leid fühlender Wesen zu lindern“¹⁹.

2 Das Papstamt

Das Papstamt erscheint theologisch und historisch gesehen in einer „Pluralität möglicher und faktischer Realisationsformen“²⁰, die sich aus der Entwicklung und Veränderung des Kirchenverständnisses ergeben, was wiederum aus den sozialen und politischen Entwicklungen in Europa resultiert. Die Kirche des ersten Jahrtausends verstand sich als Zeugin und Wahrerin der apostolischen Tradition,²¹ und die Autorität des Bischofs von Rom und der

¹⁵ Karénina Kollmar-Paulenz, *Kleine Geschichte Tibets* (s. Anm. 8), 174.

¹⁶ Zu „Gott“ im Buddhismus vgl. Ursula Baatz, *Der Buddhismus – (k)ein Atheismus. Eine Dekonstruktion*, in: Hans Schelkshorn / Friedrich Wolfram / Rudolf Langthaler (Hg.), *Religion in der globalen Moderne. Philosophische Erkundungen* (Religion and Transformation in Contemporary European Society 7), Göttingen 2014, 283–308.

¹⁷ Vgl. dazu z. B. John J. Makransky, *Buddhahood Embodied: Sources of Controversy in India and Tibet*, New York 1997.

¹⁸ Śāntideva, *Śikṣāsāmuccaya* 18, zitiert nach Hans Wolfgang Schumann, *Buddhismus. Stifter, Schulen und Systeme*, Olten 1976, 147.

¹⁹ <http://www.welt.de/politik/ausland/article132019000/In-meinen-Traeumen-werde-ich-113-Jahre-alt.html> [Abruf: 2.10.2014].

²⁰ Hermann Pottmeyer, *Die Rolle des Papsttums im Dritten Jahrtausend* (Quaestiones Disputatae 179), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1999, 19.

²¹ Ebd., 20.

römischen Ortskirche von Rom gründete in dieser Rückführung auf die Apostel. Die Gräber der Apostel Petrus und Paulus gaben diesem Anspruch Gewicht. So nannte sich Leo der Große „Stellvertreter Petri“. Das römische Papsttum modellierte sich dann immer mehr nach dem Vorbild des römischen Kaisers. So hatte der Bischof von Rom im spätantiken plurizentrischen Kirchensystem der fünf Patriarchate den Ehrenprimat. Dogmatische Differenzen und die Frage des Primats lieferten Impulse zur Aufspaltung in eine Vielzahl christlicher Kirchen – die orientalischen und orthodoxen Kirchen bzw. später die protestantischen Kirchen, die den Primat des römischen Papstes nicht anerkennen. Seit der Spätantike verfügten die Päpste über ein sich allmählich ausweitendes Territorium, den Kirchenstaat, in dem sie als Feudalherren agierten. Zugleich wurden die Päpste im Laufe der Jahrhunderte für die lateinische Kirche des Westens bzw. für römisch-katholische Christen zur obersten Instanz. Bis zum 11. Jahrhundert war der Kaiser im abendländischen „Missionsimperium“²² als Gesalbter auch Schirmherr der Religion, und die Päpste stützten die Kaiser. Das neue Selbstverständnis, das Innozenz III. formulierte – der Papst ist nicht mehr „Stellvertreter Petri“, sondern „Stellvertreter Christi“ – führte zum Investiturstreit. Der Papst galt nun als „Monarch der Kirche“²³ und als ihr Gesetzgeber. In der Folge begannen sich Staat und Kirche als eigenständige, aber verbundene Systeme zu entwickeln – das Staatskirchentum entstand. Das Verhältnis von weltlicher und

kirchlicher Macht in Europa basierte auf einer Trennung der Gewalten und war sowohl von Konflikten als auch durch Kooperation bestimmt. Schismen, Doppel- und Dreifach-Pontifikate, das Exil in Avignon verhinderten nicht das schrittweise Entstehen einer starken kirchlichen Bürokratie. Die Kirche legitimierte Weltbild und Ordnungssystem, die Herrscher stützte die Kirche und somit die Aufrechterhaltung des Weltbildes in beiderseitigem Interesse. Mit der Französischen Revolution war dieses *ancien régime* zu Ende. Die Kirche verstand sich nun nach außen als souveräner (Kirchen-)Staat, nach innen als souveräne Sakralbürokratie.²⁴ Nach der Auflösung des Kirchenstaats erklärte das 1. Vatikanum den Papst 1870 als unfehlbar und formte „die geistliche Macht der Päpste, während ihre weltliche Macht zerfiel, zum Absolutismus um“²⁵. Das 2. Vatikanum setzte eine Zäsur und relativierte den Zentralismus. Wie die kollegiale Verantwortung der Bischöfe, aber auch die Handlungskompetenz der Laien strukturell umgesetzt werden kann, ist ein unvollendetes Projekt. Unter den Pontifikaten von Johannes Paul II. und noch mehr unter Benedikt XVI. wurden Zentralismus und päpstlicher Primat wieder betont, zulasten von innerkirchlicher Pluralität und Dialogbereitschaft gegenüber anderen Konfessionen und Religionen. Ein neues Verhältnis zwischen Kirche und weltlicher Macht scheint sich erst durch die Aufdeckung der Missbrauchsfälle anzubahnen, da sich nun delinquente Priester auch vor weltlichen Gerichten verantworten müssen.

²² Herbert Kalb / Richard Potz / Brigitte Schinkele, Religionsrecht im Überblick, Wien 2007, 6.

²³ Hermann Pottmeyer, Die Rolle des Papsttums im Dritten Jahrtausend (s. Anm. 20), 25.

²⁴ Vgl. dazu z. B. Rainer Bucher (Hg.), „Blick zurück im Zorn?“ Kreative Potentiale des Modernismus (Theologie im kulturellen Dialog 17), Innsbruck–Wien 2009.

²⁵ Rudolf Lill, Die Macht der Päpste (Orientierung durch Diskurs), Kvelaer 2011, 101.

3 Ähnliche Probleme, verschiedene Lösungen

Papstamt und Amt des Dalai Lama unterscheiden sich in vieler Hinsicht, strukturell, politisch, vor allem aber durch die metaphysische Begründung der Macht. Ein Papst ist ein Mensch, der vom Kollegium der Kardinäle gewählt wird und kraft der Weihe in der apostolischen Sukzession steht. Ein Dalai Lama ist ein „lebender Buddha“, der sich aus ethischer Motivation verkörpert und ein religiös-politisches Amt bekleidet. Ein Buddha ist weder Geist, noch Dämon, noch Gott, noch Mensch, da ein „Erwachter“ keinem der „Triebe zum Werden“ unterworfen ist und nicht mehr gezwungen ist, in den Geburtenkreislauf einzutreten.²⁶

Die Institutionen des tibetischen Buddhismus und der römisch-katholischen Kirche sind größenmäßig²⁷ nicht vergleichbar, doch stammen beide aus feudalen vorindustriellen Zeiten. Als Voraussetzungen, mit den heute aus dieser Geschichte resultierenden Problemen umzugehen, finden Papst Franziskus und der XIV. Dalai Lama recht unterschiedliche Konstellationen vor.

Der Buddhismus – der erst im 19. Jahrhundert und zunächst bei der europäischen und nordamerikanischen Avantgarde bekannt wurde – hat durch die Wechselwirkung zwischen antikolonialen Bewegungen und der an den Idealen der Aufklärung orientierten Rezeption im Westen sehr rasch eine teilweise Modernisierung erfahren. Dadurch erscheinen die buddhistischen Traditionen als aufgeklärt und mit den Naturwissenschaften kompatibel.²⁸ Der Dalai Lama, der seit seiner Jugend ein großes Interesse an Naturwissenschaft hat, initiierte mit den „Mind-and-Life“-Konferenzen²⁹, unterstützt durch hochrangige Wissenschaftler, seit 1987 einen intensiven Dialog zwischen Cognitive Science und buddhistischer Meditationspraxis sowie entsprechende Forschungsprojekte.³⁰ Für Intellektuelle, aber auch für die allgemeine Öffentlichkeit verkörpert der Dalai Lama eine offene, naturwissenschaftsaffine Religion und Spiritualität, die nicht auf die Festschreibung von Lehrinhalten, sondern auf eine Ethik des Mitgefühls und der persönlichen Transformation setzt.

Das Verhältnis von römisch-katholischer Kirche und Naturwissenschaften ist dagegen belastet. Die theologischen Fragen

²⁶ *Anguttaranikāya*, 4,36 II, 37, übersetzt von *Thanissaro Bhikku*, <http://brahmavihara.wix.com/anguttaranikaya> [Abruf: 21.10.2014].

²⁷ Es gibt rund 1,2 Milliarden römisch-katholische Christen; dagegen ca. 6 Millionen Tibeter – in der autonomen Region Tibet und den angrenzenden Provinzen sowie Exiltibeter – und geschätzt 4 Millionen Menschen weltweit, die tibetischen Buddhismus praktizieren, davon 1,5 Millionen in der Mongolei. In <http://www.pewforum.org/2012/12/18/table-religious-composition-by-country-in-numbers/> [Abruf: 1.10.2014] wird der tibetische Buddhismus nicht eigens ausgewiesen.

²⁸ Vgl. *David L. McMahan*, *The Making of Buddhist Modernism*, Oxford 2008; vgl. zur Problematik *Ursula Baatz*, Die Suche nach einem Buddhismus im Westen als postkoloniales Projekt, in: *Buddhismus Aktuell* 3/2013, 56–57; weiters: <http://info-buddhismus.de/Buddhismus-im-Westen-als-postkoloniales-Projekt.html> [Abruf: 1.10.2014].

²⁹ www.mindandlife.org [Abruf: 1.10.2014].

³⁰ Nicht alle Neurowissenschaftler schätzen das Interesse des Dalai Lama für Neurowissenschaft, vgl. *David Cyranoski*, Neuroscience Meeting draws fire over Dalai Lama lecture, in: *Nature Medicine* 11 (2005), 1130.

des 19. Jahrhunderts, die sich aus dem naturwissenschaftlichen Weltbild und der Religionskritik der Aufklärung ergaben, sind immer noch virulent. Der wissenschafts- und aufklärungsfeindliche römische Antimodernismus hat zudem bis heute Spuren hinterlassen. Die wiederholten Maßregelungen führender Theologen durch das römische Lehramt unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben in den Augen vieler die Annahme, die römisch-katholische Kirche sei kein geeigneter Ort für kritische, denkende Zeitgenossen, bestätigt.³¹ Das Exklusiv-Interview von Papst Franziskus mit

Eugenio Scalfaro in *La Repubblica*³², aber auch die intensiven Diskussionen während der Bischofssynode im Oktober 2014 zum Thema Familie lassen auf mehr intellektuelle Offenheit in der Kirche hoffen, doch scheint der innerkirchliche Richtungsstreit zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Aufsatzes noch nicht ausgetragen.

Die Frage der Frauenordination stellt sich nicht nur in der römisch-katholischen Kirche, sondern auch im Buddhismus. In den meisten buddhistischen Traditionen gibt es seit langem keine vollordinierten Nonnen bzw. ist der Nonnenorden ausgestorben.³³ Einer Wiederbelebung des Nonnenordens stehen ordensrechtliche Regeln im Weg, die Traditionalisten für unveränderbar erklären.³⁴ Der Einsatz des XIV. Dalai Lama, die ordensrechtlichen Hindernisse für die Frauenordination zu überwinden,³⁵ ist bisher nur teilweise von Erfolg gekrönt, da der Dalai Lama nur seine moralische Autorität ins Spiel bringen kann, aber keine Weisungs- oder Jurisdiktionsmacht hat. Im Übrigen gehören den Frauen die Zukunft, so der XIV. Dalai Lama.³⁶

Papst Franziskus wiederum tritt nachdrücklich für eine größere Bedeutung der

Weiterführende Literatur:

Leo D. Lefebure / Peter Feldmeier, *The Path of Wisdom. A Christian Commentary on the Dhammapada* (Christian Commentaries on Non-Christian Sacred Texts 4), Leuven u. a. 2011.

Donald S. Lopez Jr. (ed.), *Curators of the Buddha. The Study of Buddhism under Colonialism*, Chicago 1995.

Michael v. Brück / Whalen Lai, *Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog*, München 2000.

³¹ <http://www.welt.de/geschichte/article120459008/Die-katholischen-Intellektuellen-sterben-aus.html> [Abruf: 9.10.2014], dazu: Stefan Gerber / Denis Kitzinger (Hg.), „Siegkatholiken“, Kulturpessimisten, „Gegenintellektuelle“? Katholische Zeit- und Kulturkritik in der Zwischenkriegszeit (im Erscheinen).

³² http://www.repubblica.it/cultura/2013/10/01/news/papa_francesco_a_scalfari_cos_cambier_la_chiesa-67630792/ [Abruf: 4.10.2014].

³³ Das betrifft vor allem die süd- und südostasiatischen Länder. Buddhistische Nonnen, die nicht voll ordiniert sind, stehen unter den Mönchen und haben weniger oder keine der Rechte der Mönche. Vgl. dazu Carola Roloff, *Nonnenordination: Das Eis scheint gebrochen*, http://www.info-buddhismus.de/PDF/Tsedroen_2013_Eis_gebrochen_TiBu105.pdf [Abruf 19.10.2014].

³⁴ Ein australischer Abt ordinierte vier Nonnen, das Kloster wurde daraufhin aus der entsprechenden Vereinigung der Klöster ausgeschlossen. <http://buddhaspace.blogspot.co.at/2009/11/no-nuns-please-were-buddhist.html> [Abruf 21.10.2014].

³⁵ <http://info-buddhismus.de/Dalai-Lama-Interview-Nonnenordination.html> [Abruf: 4.10.2014].

³⁶ Gyatso Tenzin / Dalai Lama, *Der Weisheit des Herzens folgen. Warum den Frauen die Zukunft gehört*, München 2010.

Frauen in der Kirche ein und reduziert ihre Rolle nicht wie üblich bloß auf Mutterschaft oder ein „geweihtes Leben“. Zwar spricht er sich bisher weder für Diakonat noch Priesterweihe von Frauen aus, doch statt die Würde des Priesteramts zu betonen, unterstreicht er die Würde des Taufsakraments, und damit das allgemeine Priesteramt der Gläubigen.³⁷

Demokratisierung ist ein anderes Problemfeld. Der XIV. Dalai Lama hat sich bereits in Tibet und dann verstärkt im Exil um eine Demokratisierung und Säkularisierung der (exil-)tibetischen Regierung bemüht. Dieser Prozess wurde mit der demokratischen Wahl des (Exil-)Kashags, also des Parlaments, der Bestellung eines Ministerpräsidenten und dem Rücktritt des Dalai Lama als politischem Oberhaupt der Tibeter im Sommer 2011 abgeschlossen. Die Demokratisierung betrifft nur die „Haushälter“, die Laien, für die es im Buddhismus keine eigene Rechtsordnung gibt, im Unterschied zu Mönchen und Nonnen, die dem Vinaya, den auf Shakyamuni Buddha zurückgehenden Ordensregeln folgen.

In der römisch-katholischen Kirche bezieht sich das Kirchenrecht auch auf die Lebensbereiche der Laien, und hier könnte es – so legt es die Familiensynode im Oktober 2014 nahe – vielleicht einige Bewegung geben. Papst Franziskus betont im Unterschied zu seinen Vorgängern immer wieder die Kollegialität der Bischöfe

und mahnt, auf die „Schreie des Volkes“ zu hören. Jedoch ist die Kirche, so der Papst, keine Demokratie.³⁸

Einen möglichen Rücktritt nach dem Vorbild von Benedikt XVI. schließt Papst Franziskus nicht aus. Der Dalai Lama wiederum erklärte schon öfter, dass es keine weitere Wiedergeburt des Dalai Lama geben werde,³⁹ da diese Institution ausgedient habe. Das hat einen politischen Kontext. Traditionell ist es Sache der buddhistischen Hierarchie, die Wiedergeburt des Dalai Lama anzuerkennen, jedoch beansprucht die Volksrepublik China, die entscheidende Instanz für die Anerkennung des nächsten Dalai Lama zu sein, so dass die Möglichkeit von zwei Dalai Lamas und einer Spaltung der Tibeter besteht. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Glaube an Wiedergeburt zum offiziellen atheistischen Materialismus der Volksrepublik China in völligem Widerspruch steht.⁴⁰

4 Schluss

Die Popularität, die sowohl der XIV. Dalai Lama als auch Papst Franziskus genießen, hat – neben guter Public Relation – vor allem mit beider Fähigkeit zu tun, komplexe Inhalte der Lehre auf einfache und zu Herzen gehende Weise auszudrücken. Wenn der Papst am Gründonnerstag jun-

³⁷ Maria Clara Lucchetti Bingemer, *Las Mujeres en tiempos de Francisco*, in: *Criterio*, N. 2401, Marzo 2014, <http://www.revistacriterio.com.ar/nota-tapa/las-mujeres-en-tiempos-de-francisco/> [Abruf: 4.10.2014].

³⁸ Ansprache in der Morgenmesse vom 27.1.2014, nach: <http://religion.orf.at/stories/2627690/> [Abruf 21.10.2014].

³⁹ <http://www.welt.de/politik/ausland/article132019000/In-meinen-Traeumen-werde-ich-113-Jahre-alt.html> (s. Anm. 19).

⁴⁰ Vgl. dazu Thomas Heberer, *Peking erlässt die „Verwaltungsmethode zur Reinkarnation eines Lebenden Buddhas im tibetischen Buddhismus“*. Analyse vor dem allgemeinen Hintergrund der Tibet-Frage, in: *Zeitschrift für Chinesisches Recht* 15 (2008), 1–9.

gen Sträflingen oder Behinderten – und sogar einer muslimischen Frau – die Füße wäscht, dann spricht diese Zeichenhandlung Menschen unmittelbar an, genauso wie seine Bescheidenheit und Direktheit. Dasselbe gilt für die Gelassenheit und Präsenz des Dalai Lama, sein Interesse an Menschen und seinen Sinn für Humor. Beide betonen die ethische Dimension ihrer Tradition – der Dalai Lama legt immer wieder nahe, dass es eine auf Achtsamkeit und Mitgefühl beruhende Ethik gibt, die nicht an den Buddhismus als Religion gebunden ist. Für Papst Franziskus ist die biblische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und solidarischem Einstehen für die Armen zentral und nicht nur an Anhänger eines bestimmten Glaubensbekenntnisses adressiert.

Beiden gemeinsam ist auch, dass sie nicht nur offen für die Anforderungen der Moderne sind, sondern auch verwurzelt in den vormodernen Traditionen. Für Papst Franziskus ist das die lateinamerikanische Volkstheologie,⁴¹ für den Dalai Lama z. B. die Bedeutung, die das Nechung-Orakel⁴² für seine Entscheidungen hat. Es sind diese

persönlichen Qualitäten, die beide in ähnlicher Weise zu glaubwürdigen Repräsentanten ihrer Tradition und zugleich einer postmodernen, engagierten Spiritualität machen.

Die Autorin: Dr.ⁱⁿ Ursula Baatz, Wissenschafts- und Religionsjournalistin (langjährige Redakteurin bei ORF-Radio Ö1), Lehrbeauftragte am Institut für Philosophie der Universität Wien, Mitherausgeberin der Zeitschrift „polylog – Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren“, Mitarbeiterin des Herbert C. Kelman Institute for Interactive Conflict Transformation (Wien–Jerusalem). Studienaufenthalte in Japan, Indien, Brasilien. Langjährige Zen-Praxis. Publikationen u. a. Publikationen u. a.: *Erleuchtung trifft Auferstehung, Zen-Buddhismus und Christentum. Eine Orientierung*, Berlin 2009; *Hugo M. Enomiya-Lassalle. Leben zwischen den Welten. Eine Biographie*, Zürich 1998 (spanische Übersetzung 2001); „Ernst Mach – the Scientist as a Buddhist?“ *Ernst Mach – A Deeper Look. Documents and New Perspectives*, hrsg. von John Blackmore, Dordrecht–Boston–London 1992, 183–199.

⁴¹ Juan Carlos Scannone und Lucio Gera († 2012) gehören zu den wichtigen theologischen Lehrern und Beratern des Papstes. Siehe hierzu auch den Beitrag von Margit Eckholt in vorliegendem Heft.

⁴² Zum Orakelwesen als Teil tibetischer Frömmigkeit vgl. z. B. Michael v. Brück / Regina v. Brück, *Ein Universum voller Gnade. Die Geisteswelt des Tibetischen Buddhismus* (Herderbücherei 1257), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1987.